Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19. Laasphe, Mittwoch den 7. März 1900. 25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Katasterkontroleur Willeke zu Berleburg ist vom 1. April d. Js. ab nach Lechenich, Regierungsbezirk Köln, versetzt worden.

Mit der Verwaltung des Katasteramts Wittgenstein vom genannten Zeitpunkte ab hat der Herr Finanzminister den zum Kataster-Kontroleur ernannten Katasterlandmesser Austmann, bisher bei der Königlichen Regierung in Münster, beauftragt.

Berleburg, den 26. Februar 1900.

Der Königliche Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

Laasphe, 6. März 1900.

Im Reichstage ist in der vergangenen Woche die zweite Lesung des Militäretats zu Ende geführt worden. Bei dem Etat des auswärtigen Amtes brachte ein Sozialdemokrat die Sprache auf die Haagener Friedenskonferenz. Es ist merkwürdig, wie die Vertreter dieser Partei sich zum Herold des Friedens aufwerfen, sie, die doch nach ihrem Parteiprogramm nichts weniger als den ruhigen Bestand der nationalen Verhältnisse beabsichtigen. Es ist ja freilich ebenso auffallend, daß kurz nach Schluß des Friedenskongresses England sich in einen Krieg mit Transvaal einließ. Das ist der beste Beweis dafür, daß kein Staat aufhören darf, sich auf den Krieg vorzubereiten, sich stark zu erhalten, da niemand voraussagen kann, ob die menschlichen Leidenschaften nicht doch die besten und schönsten papierenen Vorsätze im kritischen Momente über den Haufen werfen. Der Staatssekretär Graf Bülow stellte übrigens einige falsche Ansichten des Abgeordneten Gradnauer in ruhiger und sachlicher Weise richtig. Darnach sind die Protokolle der Verhandlungen trotz des Einspruchs Deutschlands nicht veröffentlicht worden. Deutschland hat auch nicht für ein obligatorisches Schiedsgericht gestimmt, weil es sich die volle staatliche Freiheit in den das Volk am nächsten berührenden Fragen wahren wollte. Man habe das fakultative, permanente Schiedsgericht beschlossen, das jeder Staat angehen kann, aber nicht anzugehen braucht. Ebenso habe man auch entschieden dem Ansinnen einer militärischen Abrüstung widersprochen, aus dem einfachen Grunde, weil Deutschland niemals den Krieg wolle, aber zur Vertheidigung der nationalen Freiheit gerüstet bleiben müsse. Dieser Ansicht haben auch die anderen Staaten voll und ganz zugestimmt. Bei der nun folgenden zweiten Berathung des Marineetats wurde die gesundheitliche Lage Kiautschous besprochen. Admiral Tirpitz konnte gegenüber den Bedenken des freisinnigen Abgeordneten Eickhoff die beruhigende Erklärung abgeben, daß in gesundheitlicher Beziehung durch Anlage von Wasserleitung aus guter Quelle die Fälle von Ruhr- und Typhuserkrankungen vermindert würden. Doch wurde der Etat für Kiautschou der Budgetkommission überwiesen.

Im Abgeordnetenhause ist in der vergangenen Woche die Waarenhausvorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern gewiesen worden. Darauf stand der Eisenbahnetat in zweiter Berathung auf der Tagesordnung. Es handelte sich hierbei um die Frage, ob zur Bewältigung des Verkehrs größere Eisenbahnwagen gebaut werden könnten. Der Minister Thielen konnte aber nachweisen, daß auch England und andere Staaten davon Abstand genommen haben. So wohlmeinend auch die Absicht war, den Soldaten wenigstens einmal im Jahre freie Reise nach der Heimath zu gewähren, so mußte Thielen in Rücksicht auf einen jährlichen Ausfall von 2½ Millionen Mark dieselbe abweisen. Auch die Vereinfachung der Personentarife wurde abgelehnt.

In Oesterreich geht der Waffentanz zwischen Deutschen und Czechen wieder los. Die Czechen können die Aufhebung der Sprachenverordnung nicht verwinden und die Deutschen ebenso nicht den politischen Einfluß auf die Los-von-Rom-Bewegung. Der Minister-Präsident Körber hat jedenfalls einen schweren Stand, wenn er auch die feste Absicht hat, im Hinblick auf die Wohlfahrt des reichen Böhmens und des ganzen österreichischen Vaterlandes in Güte eine Vereinigung herbeizuführen. Es ist hier wie immer in der Welt, der Friede schwer zu erreichen. Die beiden Gegner wollen zwar den Frieden, aber nur wenn der eine nachgiebt. Und so wird es wohl, wenn auch die feindselige Gesinnung nicht mehr so nachhaltig ist, noch ein Weilchen bis zum versöhnlichen Friedensschluß dauern.

Unserm angelsächsischen Nachbarn ist augenblicklich überaus wohl. Cronje gefangen, Ladysmith, Kolesberg, Kimberley entsetzt, die Straßen in den Oranje-Freistaat bis auf Blonfontein frei, das sind Ereignisse, welche sich die ganze Welt, und am allerwenigsten England, nicht hat träumen lassen. Die Buren haben sich nunmehr konzentriert und Joubert hat, wie es scheint, den Oberbefehl. Es wäre auch zu wünschen, daß Transvaal und der Oranje-Freistaat jetzt eng zusammenhalten. Es ist vorläufig vollständig unnütz, sich irgendwie eine bestimmte Meinung über die Folgen der vergangenen Woche zu bilden. Soviel ist bis jetzt sicher, daß die englischen Armeeen ihre Richtung auf Pretoria nehmen werden und die Buren lediglich die Defensive zu ergreifen haben. — Alle Möglichkeiten sich aus der Ferne ohne genügende Lokalkenntnis sich auszutüfteln, ist zwecklos.

Das Schicksal der Buren geht uns sicher nahe. Wir haben vor ein paar Jahren für die Griechen nicht die gleiche Sympathie empfinden können. Es war ein wirthschaftlich und militärisch degeneriertes Volk, uns auch nicht stammverwandt. Aber hier sprechen tiefere Gründe mit. Vor allem sind die Buren ein gottesfürchtiges Volk, das aus Liebe zur schwer erkauften Heimath seine Selbständigkeit wehren will. Wenn England den Süden Afrikas, besonders also die Gold- und Diamantfelder, ganz in seiner Tasche haben sollte, dann wird die Welt noch mehr von dem anmaßenden Hochmuth Albions zu fühlen bekommen. Nun die Mächte haben ja nicht eingreifen wollen, trotzdem man im Sommer ein großes Friedensgeschrei erhoben hatte. Besonders trifft dieser Vorwurf das russische Reich, welches gerade jetzt die Lage Englands ausbeutet, um seinen Machtkreis zu erweitern. Wir wollen nicht Schwerzseherei treiben. Aber Deutschland möge sich wappnen und rüsten, um stets kampfbereit anmaßenden Gegnern die Spitze bieten zu können!

Ueber den Burenkrieg

schreibt man: Nach der Thorheit, den Krieg anzufangen, können die Engländer kaum eine größere Thorheit begehen, als ihn mit der Absicht, die Selbstständigkeit der beiden Burenstaaten zu vernichten, jetzt fortzusetzen. Noch ist nicht aller Tage Abend, und das Blatt kann sich sehr schnell und wird sich vermuthlich auch zu Ungunsten der Engländer wenden. Noch haben die beiden Republiken 55 000 Mann Kerntruppen zur Verfügung. Und jetzt erst kennt man, kennen sie selbst ihre Leistungsfähigkeit. Je weiter sie zurückgedrängt werden, ein je kleineres Gebiet sie zu vertheidigen haben, je weniger sie also sich, wie bisher in vielleicht sogar fehlerhafter Weise geschehen ist, zersplittern, desto gefährlicher sind sie selbst der sehr bedeutenden und immer von neuem ergänzten englischen Uebermacht gegenüber. Und England wird noch sehr tief in seinen allerdings großen Beutel greifen, noch sehr viel zusammengewürfeltes Menschenmaterial und nicht wenige Mitglieder seiner besten Familien hinschlachten lassen müssen, ehe es diese Burenrecken in offener Feldschlacht überwindet, wenn diese nicht von vornherein jetzt gleich vorziehen, sich auf den Kleinkrieg zu werfen, in welchem sie geradezu Meister und, begünstigt durch ihre Schießkunst, ihre Zähigkeit, Bedürfnißlosigkeit, Kenntniß des für den Feind schwierigen Bodens, nahezu unüberwindlich sind, zumal den Engländern alle diese Vorzüge und Vortheile abgehen und sie obendrein immer weiter sich von ihrer auch nicht ganz sicheren Operationsbasis entfernen müssen, die wieder mehrere tausend englische Meilen von der Ergänzungsquelle entfernt sind. Und wenn schon der Feind am Boden liegt, ist es auch noch fraglich, ob die Engländer mit ihm nach Belieben werden schalten dürfen. Die Engländer sogar täuschen sich nicht über den Mangel an Sympathie bei allen Groß- und Kleinmächten. Sie wissen wahrscheinlich auch, daß in ganz Europa, selbst die britischen Inseln, ja England nicht ganz ausgeschlossen, die Sympathien vollständig auf Seite der Buren sind. Die Mächte besinnen sich nur ganz selbstverständlich, jetzt England in den Arm zu fallen. Ob man sich noch besinnen wird, wenn England durch einen langen mörderischen Krieg physisch und moralisch erschöpft und selbst finanziell stark mitgenommen sein wird, ihm mehr oder minder deutlich zu verstehen zu geben, daß es mit dem Annektieren des schönen Gold- und Diamantenlandes nicht so ohne weiteres geht, ist eine ganz andere Frage. Aber selbst wenn das gegen alle Wahrscheinlichkeit nicht geschehen sollte, würde

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Sein feines, ausdrucksvolles, aristokratisches Gesicht war trotz der erschreckenden Blässe und der eingefallenen Wangen von einer mädchenhaften Schönheit, seine großen, geistig durchleuchteten, in der Regel seelenvoll, bisweilen zornig blickenden Augen waren von brauner Farbe, ebenso das volle gelockte Haar.

An seine Lagerstätte war ein kleiner Tisch angeschraubt und auf diesem Tisch lagen mehrere Bücher, sowie ein Heft mit lateinischen Exercitien.

Es war gegen zwölf Uhr Mittags, eines dieser Bücher — Ovid's Metamorphosen — lag aufgeschlagen vor dem Kranken, er hatte soeben daraus übersetzt.

„Wollen wir nicht lieber aufhören, Herr Graf," sagte ein junger Mann mit etwas plumpen, aber freundlichen Zügen, der neben dem Wagen saß, „es scheint Sie die lateinische Stunde heute besonders anzugreifen."

„Mag es d'rum sein," erwiederte der Kranke, „ich fühle mich wirklich etwas erschöpft. Sollte es die Frühlingsluft bewirken, die so schön und warm durch die Thür dringt? Und sollte der Hungerdoktor Recht haben mit seiner Behauptung, daß ich die Luft nicht vertragen kann? Sagen Sie mir einmal aufrichtig, lieber Herr Doktor — haben Sie Vertrauen zu dem Sanitätsrath?"

„O gewiß, wie sollte ich nicht, Herr Graf?"

„Nun ja, er mag ja auch ein tüchtiger Arzt sein, am Leben bin ich ja geblieben, ich war auch wohl sehr krank, aber bis auf meine todten Beine bin ich ja längst wieder gesund, und immer noch muß ich hungern! Wissen Sie, Herr Doktor Bank, was Hunger ist? O, wenn ich seinen Abschiedsgruß höre: ‚Diät, um Gottes willen Diät, Herr Graf, wirklich konsequent durchgeführte Diät ist die beste Medicin, durch Diät wird sich auch die Lähmung Ihrer Beine heben — Diät, Diät, Diät!' Ich könnte dem Manne vor Wuth ein Buch an den Kopf werfen."

„Ich bitte Sie, Herr Graf, regen Sie sich nicht auf," sagte ängstlich der Philologe, „Sie wissen, daß ich Ihnen darauf nicht antworten darf, und daß der strenge Befehl der Frau Gräfin lautet, so wie Sie dieses Thema berühren, sofort das Zimmer zu verlassen."

„Sie sind Alle vortrefflich dressirt," sagte mit verbissenem Aerger der junge Graf.

„Habe ich denn nicht schon gegen meine Ordre die Gartenthür geöffnet?"

„Ja, ja, ich bin Ihnen ja auch dankbar, schließen Sie sie nur wieder — der Kammerdiener kann jeden Augenblick eintreten und würde es der Großmama sofort berichten. Ihre Ungnade könnte Sie treffen und das möchte ich doch nicht."

„Ich habe es heute auf eigene Gefahr gewagt, weil ich Mitleid hatte mit Ihrer Sehnsucht nach, wie Sie sich ausdrückten, einem Athemzug des Frühlings."

„Verzeihen Sie meine Heftigkeit, Herr Doktor, aber bisweilen kann ich mich nicht beherrschen. Muß ich nicht Alles Alles in dieser schönen Welt entbehren?"

Doktor Bank war aufgestanden und schloß jetzt die Gartenthür.

„Halten Sie etwas von Ahnungen, Herr Doktor?" sagte nach einer Pause der Kranke.

„Wie meinen Sie das?"

„Kann etwas Gutes oder Schlimmes, was den Menschen treffen soll, schon seine Schatten vorausschicken und in unserem Innern eine Ahnung des Kommenden niederlegen?"

„Das ist ein Problem, worüber sich die gelehrtesten Philosophen streiten und noch zu keinem Resultat gekommen sind."

„Ich glaube daran! Nur weiß ich nicht, ob es etwas Freudiges oder Betrübendes ist. Ich habe aber das Gefühl, daß mir irgend etwas Besonderes bevorsteht."

„Hoffen wir, daß es Ihre gänzliche Genesung ist!"

„Gänzliche? Ach, daran glaubt wohl Niemand mehr, selbst der Sanitätsrath nicht. Ja, ich bin überzeugt, daß er mich schon für einen Todeskandidaten hält. Als ich mich neulich erkältet hatte und eine Woche husten mußte, da machte er ein sehr bedenkliches Gesicht, und als im Vorzimmer der Musiklehrer ihn fragte wie es mir gehe — der dumme Diener Fritz hat es mir wieder erzählt, der hatte dabei gestanden und es gehört — da hat er geantwortet, er fürchte, die Brust sei bereits angegriffen. Aber da irrt er sich, der gute Hungerdoktor — die Schwindsucht habe ich noch nicht, der Husten hat mit drei Tagen vollständig wieder aufgehört."

„Sie sagen selbst, Herr Graf, der dumme Fritz habe Ihnen diese Aeußerung hinterbracht, kann der einfältige Mensch dieselbe nicht gänzlich mißverstanden haben?"

Graf Albert schwieg einen Augenblick und blätterte mit der kleinen mageren Rechten mechanisch in dem Exercitienbuch. Nach kurzer Zeit sagte er:

„Es ist doch sonderbar, wie mich die Erwartung oft aufregt; selbst an sich Unbedeutendes, wovon ich weiß, daß es mir in nächster Zeit widerfahren soll, erfüllt mich mit einer ungewöhnlichen Spannung. So zum Beispiel heute die Ankunft meines neuen Dieners. Nun, für mich ist die Sache auch gar nicht so unwichtig, es ist ja wahr-

England sich durch die Annexion nur ein ungeheuer vergrößertes, verbitterteres und dank der Entfernung unendlich schlimmeres Irland aufladen, ein Irland, das bis nach — Kapstadt selbst reicht. Das Klügste und Beste, das England thun kann, ist, nachdem es seine militärischen Scharten soso ausgewetzt, die jetzige Lage zu einem anständigen Friedensschluß zu benutzen.

Unsere Lerchen.

Zu den ersten Vögeln, welche uns der nahende Frühling wiederbringt, gehören die Lerchen; auch die Standvögel ihres Geschlechtes lassen gewöhnlich schon Ende Februar ihre Lieder erschallen. Spätestens in den ersten Tagen des März wird der Lerchengesang im Felde, auf der Heide und in der Nähe der menschlichen Wohnungen oder Verkehrswege allgemein. In Feld und Wiesen schlägt die Feldlerche. im Niederwald und Heideland die Heidelerche und in der Nähe unserer Wohnungen die Haubenlerche.

Mit Recht nennt man die Feldlerche die Freundin des Landmannes. Kein anderer Singvogel begünstigt das Arbeitsterrain des Landmannes in gleicher Weise. In Feld und Wiesenland ist ihre Heimat. Sie braucht weder Baum noch Strauch zum Schutz und Nestbau; im Gegenteil bevorzugt sie freie Aecker und offenes Wiesengelände. Man pflegt Wald, Baum und Heckengestrüpp die Heimstätten der Singvögel zu nennen, muß dabei aber einen der besten, die Lerche, ausnehmen. Freilich im Walde klingen, zumal am Morgen der Lenzestage, tausend Vogelstimmen in ein abwechselungsreiches Konzert zusammen; am Bachesrande und im Revier der Obstbäume tönt es ebenfalls vielfältig und unermüdlich. Was aber hier eine ganze Menge von Vogelarten zu stande bringt, besorgt auf den schmucklosen Aeckern und über den sprossenden Wiesen die Lerche allein. Wenn man unter den Bäumen des Feldes wandelt und durch den erwachenden Wald seine Schritte lenkt, so weiß man und hält es für selbstverständlich, daß uns der Vogelsang umschwebt: denn über uns in den Aesten, Zweigen und Kronen haben ja die Vögel ihre sicheren Wohnungen, dort hüpfen, springen und sitzen sie, dort balgen sie sich, necken einander, kämpfen, laufen sich nach und jubeln frohlockend auf. Was aber von Singvögeln an der Scholle des Landmannes klebt, ist außer der Lerche und der Bachstelze zu zählen, fällt eigentlich kaum ins Gewicht. Höchstens einmal vorüberzufliegen, ein paar Minuten im Felde zu suchen und sich umzuschauen, beliebt einigen Singvögeln anderer Art; dann machen sie aber, daß sie möglichst schnell wieder in den Schutz ihrer Hecken und Bäume gelangen. Den Zug nach den Hochburgen der Wälder verschmähend und zufrieden mit den rein ländlichen Zuständen, dürfte dieser Vogel eine einzigartige Stellung einnehmen. Der allweise Schöpfer hat ihn an die Furchen und Saaten der Aecker gebunden und insofern erst die poetische Harmonie des Feldes und der Wiesen mit dem Gelände der Bäume und Wälder hergestellt. Andere Singvögel sind Waldmusikanten oder jubilieren aus Strauch, Hecke und Obstgarten; in der Feldlerche haben wir den Feldmusikus, der es kann, wie kein anderer.

Bauer ist er auch seinem Kleide nach, gefärbt wie die Scholle seines Aufenthaltes, als Sperlingsvogel wenig vornehmer gekleidet, als der Urvogel der Sippe, der gemeine Spatz selber. Der Farbenton ist nicht ohne Abwechselung, bald herrscht die graue, bald die hellere, lehmfarbene Nuance vor. Der Rücken ist meist schwarzbraun gestrichelt, der Hals schimmert ins Weiße. Der Kopf ist, wie bei den Spatzen, dick, wenigstens im Verhältnis zu dem Körper, der freilich auch weniger schlank, als gedrungen zu nennen ist. Der Schnabel ist meist kurz, geht bei keiner der Arten über Mittellänge hinaus, ebenso ist auch der Schwanz kurz und unscheinbar ausgefallen. Das Aeußere des Vogels imponiert also nicht, schlicht und einfach, nicht aus dem Gewöhnlichen heraustretend, sind Gestalt und Kleid.

Aber unter dem Kittel ist ein wahrer Edelstein verborgen. Der Landmann legt seine Hand an den Pflug und geht in eintöniger Arbeit hinter demselben her. Es ist noch kühl; denn der Boden ist unter der scharfen Märzenluft kaum von der Winterfeuchtigkeit getrocknet. Oede und leer bereitet sich die Flur erst vor, von Frost und Kälte zum Leben zu erwachen. Es ist die Zeit geheimnisvoller Erwartung. Da breitet die Feldlerche plötzlich ihre Flügel aus und hebt sich in die Luft. Da beginnt sie ihren muntern Schlag, anfangs noch schüchtern; bald findet sie sich in ihrer Stimme zurecht, laut und voll wird ihr Ton. Die Himmelsluft scheint sie mehr und mehr zu begeistern, höher und unaufhaltsam höher kletternd trillert sie ihr klangreiches Lied so anhaltend und begeistert, als fände sie kein Ende und könnte sich nimmer erschöpfen. Sie weiß ihre Töne zu mischen und aus ihren wenigen Lauten durch kunstvolle Vertauschung und verschiedenartiges Aneinandersetzen ein tausendfaches Singspiel aufzuführen und durch ihren Lufttanz zum Himmel eigenartig zu beleben. Der Landmann am Pfluge hält ein und schaut und sucht das kleine Pünktlein in der Morgensonne; wie Feiertagsstimmung kommt es über ihn. Ist das wunderbare Lied des kleinen Gottessängers die Sprache der Sehnsucht der winterlichen Natur nach Erlösung oder schon das Lied der Hoffnung und Erwartung, in welcher die Natur dämmernd träumt von den nahen Lenzestagen oder gar schon der Jubelschrei der Erfüllung, da tausend und tausend Keime und Würzelchen bereits aus dem Schoße der Erde hervorbrechen? Oder ist es sein eigenes Gebet, daß Gott dem Pflanzen und Begießen Segen geben und in die Furchen sein schöpferisches Gedeihen lenken möge, oder ist es ein prophetisches Freudelied über die kommenden, wogenden Getreidefelder? Es ist alles in dem einen Lied: Sehnsucht, Hoffnung, Erfüllung, Freude und Dank. Die eine hat noch nicht aufgehört mit ihrem Zauberlied, da erhebt sich schon jubelnd eine andere und zieht höher schwebend alle Register, um die schmelzenden Töne zu stets neuen Melodien zu mischen, Raketenartig folgt ein dritter, ein vierter Aufstieg auf besonders günstigem Gelände, die Hochflut der Frühlingslust schwillt ohne Aufhören an.

Als Freundin des Landmannes erscheint die Lerche nicht bloß durch Aufenthaltsort und Gesang, sondern auch durch den praktischen Nutzen, den sie ihm gewährt. Im Sommer ist sie überwiegend Fleischfresser, im Vorfrühjahr und Herbst Pflanzenfresser. Schädliche Käfer und Heuschrecken, Schmetterlinge und Spinnen führen hauptsächlich ein sommerliches Dasein und bilden daher im Sommer die Speise der Feldlerche, jedoch meist gemischt mit Gemüsebeilagen. Das bißchen Hirse und Mohnsamen verzeiht ihr der Landmann gern; er wird einen wirklichen Schaden gar nicht gewahr. Was sie aber an Unkrautsamen alles Mögliche verzehrt, hebt sie als Wohlthäter des Feldes sehr hoch. Dafür darf sie auch einige Getreidekörner sich genehmigen.

Die Feldlerche ist ein ausgesprochener Zugvogel, zieht aber erst meist im Oktober nach Südeuropa oder Nordafrika, um dann schon als einer der ersten Frühlingsboten bei uns wieder einzutreffen. Sie ist fest an den Pflug gebannt, meidet die Hochgebirge und Wälder gänzlich, ist aber sonst ein wahrer Weltvogel, der nirgends auf seinem Terrain fehlt.

Die Heidelerche hat ganz andere Neigungen. Sie mag das bebaute fruchtbare Feld nicht leiden, hält sich vielmehr am liebsten in öden, einsamen Gegenden auf. Sie heißt auch Holz- oder Baumlerche, liebt jedoch nicht den ragenden üppigen Hochwald, sondern mehr vereinzelt stehende Bäume, dürres Gestrüpp und lichtes Gehölz, durch Kräuterwucherungen unterbrochen. Große Flächen Westfalens sind darum von ihrer Poesie verklärt, und gerade niedersächsische Dichter, wie F. W. Weber, Ludwig Brill, Annette von Droste-Hülshoff, wissen nicht Rühmens genug zu sagen von dem „süßen Schlag der Heidelerche". Unzählige Käfer, welche im Heidekraut summen und schwirren, decken ihren Tisch reichlich mit Fleisch. Sie ist unter den heimischen Arten die kleinste, aber nicht die geringste an Liederreichtum, besonders an Ausdauer im Singen. Denn wenn anderen Vögeln längst im Brande des Sommers die Kehle ausgetrocknet ist, singen sie noch munter und unverdrossen, immer höher sich hebend, der sengenden Sonne zu oder auch von der Spitze des Baumes herab. Als eifrige Nachtsänger erfreuen sie ganz besonders auch melancholisch angelegte Seelen durch ihr weiches Lied; wie ein einschläfernder Wiegensang tönt ihre Stimme durch die hehre Stille und Einsamkeit der Nacht.

Größer als beide vorbeschriebene Arten ist die Haubenlerche, geschmückt mit einem Schopf, und dadurch leicht vor anderen kenntlich. Der lateinische Name für die Lerche, alauda, bezeichnet im engeren Sinne gerade die Haubenlerche. Daher gab Cäsar den Soldaten einer gallischen Legion nach den Federbüschen, die sie auf den Helmen zur Erhöhung der Pracht trugen, den Namen Alaudae. Sie unterscheiden sich von den Feld- und Heidelerchen auch durch die Heimstätten, welche die der anderen ergänzen. Denn die offenen Heerstraßen und deren Rainen und Gräben, Sand- und Kiesgruben und die Umgebung der Dörfer und Städte sind ihr Revier. Sie straft diejenigen Lügen, welche „die Lerchen" ohne Unterschied zu den Zug- oder Strichvögeln rechnen.

Als Feinde der Lerchen unter der Tierwelt sind an erster Stelle die geflügelten zu nennen, hauptsächlich Sperber, Storch Baumfalk und Raben, dann als vierbeinige unsere Hauskatzen, die Raubmörder aller Singvögel, Wiesel Marder usw., auch die Mäuse als Eierliebhaber. Indes schützt die häufige Brut und zahlreiche Nachkommenschaft der Lerchen aller Arten — und deren giebt es weit mehr als hundert — vor Verringerung ihres Bestandes.

Kurze Mittheilungen.

— Der **neue Posttarif** tritt am 1. April d. J. in Kraft. Von da an kostet ein frankirter gewöhnlicher Brief bis zum Gewicht von 20 Gramm 10 Pfg., ein frankirter Doppelbrief bis zum Gewicht von 250 Gramm 20 Pfg. Im Ortsverkehr beträgt das Porto bei gewöhnlichen Briefen künftig ohne Unterschied des Gewichts 5 Pfg., von Postkarten 2 Pfg., Drucksachen bis 50 Gramm 2 Pfg., bis 100 Gramm 3 Pfg., bis 250 Gramm 5 Pfg., bis 350 Gramm 10 Pfg. Der Postzwang wird auf verschlossene Ortsbriefe ausgedehnt.

— **Marburg**, 5. März. Die Eisensteingrube Falkenstein bei Aumenau ist durch Hochwasser der Lahn total ersoffen. 80 Arbeiter sind verdienstlos.

H. **Geisenheim**, 5. März. (Obst- und Gartenbaukursus.) Mit dem 1. März begannen an der hiesigen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau ein Baumwärter- und Obstbaukursus für Geistliche, Lehrer u. s. w., woran sich ungefähr je 50 Personen aus Hessen-Nassau Rheinland, Westfalen, Thüringen, Luxemburg und Holland betheiligen. — Dem Kreise Biedenkopf gehören an die Lehrer Geldbach-Dodenau, Haak-Breidenbach, Sohn-Holzhausen b. Gl. und Wegemeister Hegenauer-Rodheim a. d. B.

— **Köln**, 2. März. In dem benachbarten Ischendorf entstand ein Streit zwischen einer Anzahl junger Leute und ausländischen Arbeitern, wobei letztere zum Revolver griffen und in die Menge feuerten. Eine Person wurde durch einen Revolverschuß getödtet, zwei andere wurden schwer, einige leicht verletzt. Mehrere Thäter sind sofort verhaftet worden.

— **Ueber ein entsetzliches Familiendrama** berichtet man aus Hannover Folgendes: Die Frau des Gasarbeiters Braunschweig erschlug in einem Anfall von plötzlicher Geistesumnachtung ihren Mann ihren dreizehnjährigen Knaben sowie ihr sechs Wochen altes Mädchen und schnitt sich dann selbst die Kehle und die Pulsadern durch. Alle vier sind todt.

— **Ein Offizier Hungers gestorben.** Aus Temesvar in Ungarn wird geschrieben: Kürzlich ist hier der k. u. k. Hauptmann Josef Gröber todt in seinem Bette aufgefunden worden. Als Todesursache wurde „Entkräftung in Folge ungenügender Ernährung constatirt. Der unglückliche Offizier war nach zwanzigjähriger Dienstleistung mit 33 Gulden monatlich pensionirt worden. In seiner Hinterlassenschaft fand sich nicht einmal Leibwäsche vor.

— **Paris**, 5. März. Das Dorf Vienna (Pyrenäen) ist durch einen vollständigen Untergang bedroht. Seit gestern finden bedenkliche Erdrutsche statt, welche durch die letzten Regengüsse verursacht sind. Ein Staatsingenieur ist nach Ort und Stelle abgereist und berichtet, daß das ganze Dorf sich auf einem lehmigen Abhang befindet und im Begriff ist, ins Thal hinabzurutschen. Sämmtliche Einwohner werden daher gezwungen, ihre Wohnungen aufzugeben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 6. März. (Besitzwechsel.) Die früher W. Hoch'sche Gerberei, seither Herrn Gerbereibesitzer Ad. Fischer dahier gehörig, ist gestern durch Kauf in den Besitz der Firma Treude und Metz hierselbst übergegangen, welche das Gebäude, entsprechend der fortgesetzt wachsenden Ausdehnung ihres Betriebs, hauptsächlich als Lager ihrem bereits bestehenden großen Etablissement angliedern wird.

— **Der März.** Der März ist der Monat, in dem die Natur aus dem Winterschlafe erwacht. Ein Rütteln und Schütteln, ein Regen und Ringen geht über die Landstriche der gemäßigten Zone des nördlichen Erdteils. Die große Schlacht um die Herrschaft wird geschlagen, und der siegende Frühling jagt mit den wärmenden Sonnenstrahlen und den lauwehenden Winden den Eismann hinüber nach der südlichen Erdhälfte, wo der Herbst ihm Vorposten wird. Nach der weihnachtlichen Winter-Sonnenwende die Tag- und Nacht-Gleiche des Frühlings am 23. März! Dann wird der Tag länger, und in furchtbaren Stürmen gleichen sich die fliehenden Frostlüfte aus mit den aufsteigenden warmen Luftschichten. Die Aequinoktialstürme sind die elementaren Raufbolde der Atmosphären; in ihnen braust die „wilde Jagd" durch die Wälder. Donnernd bersten die Eisschollen, polternd und dröhnend schwimmen sie den Meeren zu. Und hoch oben in den Alpen durchschüttelt der Föhn die ungeheuren Massen des Schnees und läßt die Schneeballen von den Firnen rollen, die im Falle riesenhaft anwachsen, bis die ungeheuern Lawinen beisammen sind, unter deren Sturz weithin der Boden erbebt. Die Quell-

---

haftig nicht gleichgiltig, wie ein Mensch beschaffen ist, der beständig in meiner Nähe ist, der mich an- und auskleiden, der mir jede Hilfe leisten, mit dem ich mich sogar unterhalten muß! Wenn er nur nicht so tölpelhaft und dumm ist wie der Fritz; wie oft habe ich mich über den ärgern müssen! Der Papa, der ihn in der Residenz engagirt hat, sagte mir, daß sein Aeußeres einen sehr guten Eindruck mache. Kommt es von meiner Krankheit, Herr Doktor, daß Neigung und Abneigung bei mir gleich so exorbitant werden?"

Er wartete keine Antwort auf diese Frage ab, sondern fuhr sogleich fort:

„Wo nur Marianne bleibt? Sie hat mir versprochen, heute Morgen Waldanemonen zu bringen. O, glückliche Zeit, als ich noch mit ihr in den Wald laufen konnte, um diese Frühlingsblumen mit eigener Hand zu pflücken."

In diesem Augenblick klopfte es an die Thür, die nach dem Korridor führte, und nachdem Albert „Herein!" gerufen, trat der Kammerdiener in's Zimmer und sagte, sich verbeugend:

„Ich wollte Ihnen nur die Mittheilung machen, daß der neue Diener soeben angekommen ist und sich augenblicklich bei der Frau Gräfin befindet. Wann befehlen Sie, daß er sich Ihnen vorstellen soll?"

„Natürlich sogleich, nachdem die Großmama ihn entlassen."

„Sehr wohl," versetzte der Alte und entfernte sich wieder.

„Haben Sie noch Befehle für mich?" fragte Doktor Bank.

„Ich danke Ihnen, die Stunde ist ja zu Ende. Wollen Sie einen Spaziergang machen?"

„Ich hatte die Absicht."

Doktor Bank empfahl sich und der kranke junge Graf blieb allein, mit seltsamer Spannung seinen neuen Spezialdiener erwartend.

Heinrich Schwarz war, nachdem er und der Kammerdiener das Schloß betreten, zuerst von Letzterem in die Gesindestube geführt und von ihm aufgefordert worden, seine Stiefel vom Staub zu reinigen und, als das geschehen, mit ihm in den zweiten Stock hinauf zu gehen, um der Gräfin Mutter vorgestellt zu werden.

Die Gräfin Friederike Louise v. Breitenau, geborne Comtesse van Warbeck, war eine Greisin von einundsiebenzig Jahren. Sie hatte wie ihr Kammerdiener silberweißes Haar, aber bei ihr, ebenso wie bei ihrem alten Diener, bemühte sich dieses Haar vergebens, dem hohen Alter etwas Ehrwürdiges, etwas unwiderstehlich Ehrfurcht Gebietendes zu geben, und weil es das nicht konnte, so hatte es beim ersten Anblick eine gerade entgegengesetzte Wirkung, es gab dem Diener etwas Komisches, bei der Gräfin erhöhte es den, man möchte sagen fast Furcht einflößenden Eindruck. Denn Furcht und Angst hatte dies aschfarbene Raubvogelgesicht mit der krummen Nase und dem spitzen Kinn, wenn die grauen, scharfblickenden, stechenden Augen plötzlich aufgerissen wurden, um sich in diejenigen eines Anderen einzubohren, in nicht durch Muth und Kühnheit erprobten Gemüthern schon oft genug hervorgerufen. Auch das hatte sie mit ihrem Kammerdiener gemein, daß man nicht sogleich einen richtigen Schluß auf ihr Alter zog; weiße Haare können schon Sechzigjährige haben, und was die kerzengerade Haltung, den ungebeugten stolzen Nacken, die raschen, energischen Bewegungen, das Gebietende, Lebenskräftige in ihrem ganzen Wesen anbetrafen, so konnte sie mit mancher um zehn Jahre jüngeren Frau ohne Scheu einen Wettstreit eingehen.

Ob das Gesicht der Gräfin Louise v. Breitenau jemals schön gewesen war, konnte man nicht errathen, Spuren davon waren nicht zurückgeblieben, eine schöne Figur mochte sie immerhin gehabt haben. Was aber in pronocirter Weise in ihrem Antlitz ausgesprochen lag, war ein mächtiger aristokratischer Stolz, ein Stolz, der sich zu Grausamkeiten hinreißen lassen konnte, wenn ihm die Gefahr einer Verletzung drohte, oder wenn die Aussicht vorhanden, ihm eine neue Befriedigung bereiten zu können.

Wärmerer Gefühle schien diese, eine Eisregion um sich verbreitende Gräfin nicht mehr fähig zu sein; ob das in jüngeren Jahren der Fall gewesen, wußte Niemand; früheren Gerüchten zufolge hatte wohl kein Unterschied zwischen damals und jetzt stattgefunden, denn glücklich sollte der Graf Anselm nicht mit ihr gelebt haben, und bezeichnend war ein Bonmot, das der Bruder des Grafen, der Großvater des Grafen Roderich, bei Anselm's Tode gemacht, daß nämlich sein Bruder mitten im Sommer erfroren sei, und zwar in dem hohen, alles Leben tödtenden Kältegrad, den seine Gemahlin ausströmte.

Die Gräfin bewohnte den zweiten Stock und in diesem eigentlich nur zwei Zimmer, ein Wohn- und ein Schlafzimmer. Ersteres war sehr groß und bot für ihre Neigung, Stunden lang darin auf und ab zu gehen, hinreichenden Raum. Es machte einen sonderbaren, grauen Eindruck, denn Tapeten, Gardinen, Portieren, Möbelüberzüge, bis auf den Fußteppich und die Tischdecke, Alles war von einer eintönigen grauen Farbe, ja selbst die seidenen Kleider der beiden Bewohnerinnen, der Herrin dieses Gemaches und deren Gesellschafterin, hatten dieselbe Nebelfarbe. Es war auch, wenn man das Zimmer betrat, als wenn einen plötzlich die dunstige Luft eines melancholischen, nebeligen, das Atmen beschwerenden Novembertages umgab.

Die Gesellschafterin, ein armes adeliges Fräulein von Richthofen, war nur ein Jahr jünger als die Gräfin. Sie war mit Letzterer zusammen in einem Institut gewesen und, als sie plötzlich durch den Tod ihres Vaters eine Waise geworden, mit dieser zuerst nach der Residenz und nach deren Verheirathung nach Breitenau gezogen, immer in der untergeordneten dienenden Stellung als Gesellschafterin. Sie konnte noch in diesem Jahr ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern.

(Fortsetzung folgt.)

bäche durchberchen ihre Eisdecke, das weitgedehnte Ackerland atmet durch Risse und Spalten die Frühlingsluft ein, und die Wintersaat regt ihre Keime. Das Schneeglöckchen hat als erstes die neue Sommerherrlichkeit gegrüßt, und dann strömt der kräftige Erdgeruch aus dem Boden — friedenkündend. Und dann regt sich's im Gezweige der Bäume und Sträucher. Die quellenden Knospen und Schößlinge brechen hervor und strecken ihre ersten kleinen, grünen Blätterspitzen in die Höhe, und das Märzveilchen — das echte, im Freien erblühte — sagt uns mit duftigem Gruße: „Hurra, hurra! Der Frühling ist da." Dem März wird im Volksglauben, in Wetterprophezeiungen und bäuerlichen Redewendungen eine hohe Bedeutung beigemessen. Die Germanen betrachten ihn als einen wichtigen Zeitabschnitt; wenn der Frühlingsgott Donar mit seinem glühenden Hammer nach heißem Ringen die Frost- und Reifriesen, die Sturm- und Hagelriesen aus dem Lande trieb, wenn Frau Holda in der warmen Mittagssonne sich badete und kämmte, nahten die Zugvögel aus fremden Zonen als Vorboten des beginnenden Frühlings. Die Schwalbe stand in hohem Ansehen und das Einnisten galt als günstige Vorbedeutung. Der 22. März wurde als der festreiche Siegestag begangen, an dem den Lichtgottheiten geopfert wurde. Ausgelassene Freude herrschte in den Gauen, daß die Mächte des Lebens und des Lichtes über das Reich des Todes und der Finsternis triumphieren durften. Vom Lengez, d. i. Längerwerden, hat diese Zeit den Namen Lenz erhalten. Auch für den Bauer war der März von maßgebender Tragweite. Das stürmische Gefolge des Winterkönigs mußte an den Frühling die Herrschaft abgetreten haben, wenn nicht trübe Ahnungen in der Seele des Landmannes aufsteigen sollten.

Erndtebrück, 6. März. In der am verflossenen Samstag hier stattgehabten Ausschußsitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde der Tag der Generalversammlung auf den 7. April festgesetzt und soll im hiesigen Wittgensteiner Hof stattfinden. Das Stünzelfest wurde auf den 13. Juni in Aussicht genommen.

Erndtebrück, 6. März. Auf Grund des neuen Kommunalbeamtengesetzes vom 30. Juli 1899, welches am 1. April d. Js. in Kraft tritt, erhalten die meisten Gemeindebeamten die Anstellung auf Lebenszeit, Pensionsberechtigung und Hinterbliebenen-Versorgung. Für diejenigen Gemeinden, die bis jetzt für ihre Beamten nach dieser Richtung noch nicht genügend gesorgt haben, ist das Gesetz von sehr einschneidender Bedeutung. Aus diesem Anlaß fand am verflossenen Freitag im hiesigen Schullokal eine Amtsversammlung statt, in welcher der Gemeindevorsteher Herr Afflerbach den Vorsitz führte. Die Beschlüsse der Versammlung wurden im Sinne des erwähnten Gesetzes gefaßt.

† **Berleburg,** im März 1900. Der Hülfsprediger Stenger in Wetter a. d. Ruhr ist von dem Patron unserer Gemeinde, Sr. Durchlaucht dem hiesigen Herrn Fürsten, zum 2. Pfarrer in Berleburg berufen worden.

Verschiedenes.

— **Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum.** Ein Wunderdoktor, ein früherer Fabrikarbeiter, hält jetzt in Biebrich Sprechstunden ab. Alt und Jung strömen zu ihm hin, um sich von ihm heilen zu lassen. Selbst Leute aus den besseren Ständen, sogar aus Wiesbaden, treffen häufig als Patienten bei ihm ein. Wie Schäfer Ast die Krankheit an dem Nackenhaar erkannte, stellt dieser Wunderdoktor seine Diagnose an den Fingerspitzen und sagt dem Kranken sofort, woran er leidet. Zur Heilung bedient er sich der wunderbarsten Heilmittel und Kuren. Seine Hauptmedikamente sind Fette von allen möglichen Tieren, Hunde, Ziegen usw. Nebenbei verwendet er noch alle Arten Kräuter, die er selbst sammelt. In der gegenwärtigen Zeit steht sein Geschäft in voller Blüte, so daß man an einem Nachmittage 60 Genesungssuchende bei ihm vorsprechen sah. Nach seiner eigenen Meinung giebt es überhaupt keine Krankheit, die er nicht heilen könnte.

— **Ein fast unglaubliches Eisenbahnunglück** ereignete sich abermals im Reichslande. Vom Bahnhofe in Deutsch-Oth (Lothr.) sollte in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch eine Maschine nebst Packwagen und Zugpersonal nach der drei Kilometer entfernten Station Esch a. d. Alzette fahren. Wiederum war, wie in Bischweiler, die Weiche nicht in Ordnung, und so rannten Maschine und Packwagen in den Maschinenschuppen und prallten auf eine dort stehende Locomotive; letztere durchbrach die Wand und drang in die Wohnung des Maschinenputzers Schönmann hinein. Das Schlafzimmerchen der beiden ältesten der neun Kinder Schönmanns lag gerade an dieser Wand. Die Locomotive zertrümmerte das Bett und tötete das eine Kind, ein Mädchen von elf Jahren, sogleich, während das andere, dreizehnjährige Mädchen so schwer verletzt wurde, daß der Arzt an seinem Aufkommen zweifelt. Das Kind lag, mit Steinen überschüttet, unter dem Tender; das Gesicht jedoch war frei geblieben. Der Stationsvorsteher, welcher zu Hülfe kommen wollte, verletzte sich dabei; das Zugpersonal ist mit dem Schrecken davon gekommen. Aus einem in der Nähe liegenden Tanzsaale, wo die Fastnachtslust hoch ging, strömte alles zur Hülfeleistung herbei, und es gelang mit Anstrengung, die Kinder aus den Trümmermassen herauszubringen. Im letzten Sommer ward die Wand schon beinahe einmal durchbrochen, und die Maschinisten sagten oft im Scherz zu Schönmann, sie kämen ihm noch einmal ins Schlafzimmer gefahren. Die Straßb. Ztg. knüpft an den Unglücksfall folgende Bemerkung: Eine menschliche Wohnung unmittelbar an einem Maschinenschuppen, von dem Ende eines Geleises nur durch eine schwache Mauer, nicht etwa durch einen starken Prellbock getrennt, nur um einige Kubikmeter Mauerwerk und einige Quadratmeter Land zu sparen! Bei der Anlage mußte man doch mit der Möglichkeit rechnen, daß von den unzählbaren Zügen, die jährlich diese Stelle passieren, einmal einer das Häuschen niederrennen könnte; Deutsch-Oth hat von allen Bahnhöfen des Reichslandes, durch den ungeheueren Güterverkehr die zweitgrößte Einnahme, annähernd eine halbe Million monatlich, aber für die Dienstwohnungen ist so schlecht gesorgt, daß schon verheiratete Beamte durch ledige ersetzt werden mußten, weil erstere trotz aller Mühe keine Wohnung finden konnten. Hoffentlich läßt die Verwaltung durch diesen bedauerlichen Unglücksfall sich bewegen, besser für ihre Beamten zu sorgen und sie nicht mehr in so gefährlicher Nähe des Maschinenschuppens wohnen.

— **(Die Finderin.)** Die neunte Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts verurteilte dieser Tage eine junge Wäscherin, die so „barmherzig" gewesen war, bei der Leiche eines alten Bettlers Totenwache zu halten, und es nicht für Unrecht hielt, sich einen Schatz von 250 000 Franken in Gold und Wertpapieren anzueignen, den sie in einem Gelasse versteckt fand, zu drei Jahren Gefängnis. Die Sache wäre für die Finderin ganz glatt abgelaufen, wenn der Verstorbene nicht Buch geführt und die Bestandteile seines erbettelten Vermögens genau aufgezeichnet hätte. Diese Buchhaltung fiel der Polizei in die Hände, und nun wurde die gute Nachbarin verhaftet; 65 000 Franken in Obligationen konnten nicht wieder ausfindig gemacht werden; wahrscheinlich wird Antoniette Mathieu den Besitz derselben nach den drei Jahren antreten.

— **(Elend umgekommen.)** In einem Hause der Edgecomb Avenue in Newyork ist am 14. Februar ein schauerlicher Leichenfund gemacht worden. Am 2. August v. J. waren zwei Knaben, der 11jährige Charles Beirne und der 9jährige Martin Löffler spurlos verschwunden und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Als nun am 14. Februar Handwerker im Hause Nr. 108 der genannten Straße, das längere Zeit unbewohnt gewesen war und nun wieder vermietet worden ist, einen Wandschrank öffneten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick: In der einen Ecke des Schrankes, der vier Fuß breit, zwei Fuß tief ist und bis an die Decke reicht, lag die völlig nackte Leiche eines Knaben. Seine Kleider hatte er auf dem Boden des Schrankes wie zum Bette ausgebreitet. Der Körper war gräßlich verwest und die Hautfarbe fast schwarz. Von den Rippen waren Fleisch und Haut geschwunden, gräßlich grinsten die leeren Augenhöhlen. In der anderen Ecke lag eine andere Knabenleiche. Der zweite Knabe saß aufrecht, den Rücken gegen die Wand gelehnt; bekleidet war er nur mit einer Kniehose. Eine Brille, die der Knabe bei Lebzeiten getragen, saß noch am Kopfe, die Nase war vollständig verwest und abgefallen, ebenso die Augen, die beiden Kiefer aber grinsten, alles Fleisches bar, wie bei einem Totenschädel. Die Personalfeststellung der beiden Toten erfolgte ohne Schwierigkeit durch Nachbarsleute, denen das rätselhafte Verschwinden der Jungen noch in Erinnerung stand. Wie das Schreckliche herbeigeführt worden war, darüber schwirrten in der Nachbarschaft bald die verschiedensten Gerüchte. Die wahrscheinlichste Erklärung dürfte der Newyorker Staats-Ztg. zufolge die sein: Die Jungen hatten am 2. August, nachdem sie im Flusse gebadet, den Weg nach Yonkers eingeschlagen, wo sie, wie sie ihren Kameraden gesagt hatten, sich mit Aepfeln versehen wollten. Den Weg dorthin wollten sie auf einem Güterzug zurücklegen. Vermutlich waren sie am Abend zurückgekehrt und, da sie Angst vor Schlägen hatten, nicht nach Hause gegangen, sondern nach dem Hause Nr. 108 Edgecombe Ave., das damals unten von einem alten Manne Namens Kornelius Ahearn bewohnt war, dessen beide kleinen Enkel mit ihnen bekannt waren. Die beiden Ahearnschen Enkel hatten sie wahrscheinlich heimlich ins Haus gelassen, wo sie sich dann im oberen Stock, der zur Zeit leer stand in dem Wandschrank zum Schlafen niedergelegt hatten. Möglich, daß sie dann jemand die Treppe hinauf kommen hörten, die Schrankthüre zugezogen oder ein Windstoß die Thüre zuschloß, die sie dann von innen nicht mehr öffnen konnten und auf diese Weise elendlich ersticken mußten, da die Schrankthüre fast luftdicht schloß.

— **Sechzehn Staatsoberhäupter und eine Kaiserin** sind im Verlaufe der letzten hundert Jahre ermordet worden. Das erste Opfer war der Zar Paul I. von Rußland, der in der Nacht zum 23. März 1801 durch Verschwörer, deren Haupt der Graf Peter von der Pahlen war, im Michailowschen Palast zu St. Petersburg mit seiner eigenen Schärpe erdrosselt wurde. Als zweites folgte der Sultan Selim III., ihn ließ Mustapha IV., nachdem er zur Regierung berufen worden war, in Haft nehmen und im Mai 1808 ebenfalls erdrosseln. Graf Kapodistrias, Präsident des griechischen Staates, wurde durch vier Dolchstiche in die Brust getödtet. Der Herzog Karl von Parma mußte im Juni 1854 unter dem Messer eines Mordgesellen sein Leben lassen. Der erste Fürst von Montenegro, Danilo I., fiel nach achtjähriger Regierungszeit im Jahre 1860 der Blutrache zum Opfer. Weil der Fürst einen Bauern wegen Ausübung der Blutrache erschießen ließ, erschoß ihn der Sohn des Gerichteten auf Anstiften der Mutter zu Cattaro. Der sechzehnte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Abraham Lincoln, wurde ein Opfer des Schauspielers Wilkes Booth, der ihn am 14. April 1865 während der Vorstellung im Fordstheater zu Washington von der Bühne aus erschoß. Drei Jahre später, 1868, fiel der Fürst Michael Obrenovic durch Mörderhand im Wildpark Topschider bei Belgrad. Im Jahre 1870 wurde der Präsident von Haiti, Salnave, erschossen. Das Jahr 1875 brachte die Ermordung des Präsidenten von Ecuador, Dr. Garcia Moreno. Der 32. Sultan der Osmanen, Abdul Azig Chan, wurde am 30. Mai 1876 während der Nacht in seiner Kerkerzelle ermordet. Garfield, der 20. Präsident der Vereinigten Staaten, erhielt am 2. Juli 1881 in Washington von einem brodlosen Fanatiker Namens Guiteau einen Revolverschuß in die Brust, der zwar nicht sofort tödtlich war, den Präsidenten aber zu langsamem Siechthum verurtheilte, bis er am 19. September desselben Jahres von seinen qualvollen Leiden erlöst wurde. Zar Alexander II. von Rußland wurde am 13. März 1881 auf der Rückkehr von einer Parade das Opfer eines Anschlages; Orsinibomben wurden unter seinen Schlitten geworfen die beim Platzen ihn so verwundeten, daß er sich in wenigen Augenblicken verblutete. Am 22. Juni 1890 wurde der Präsident der Republik San Salvador, Menendez, ermordet, und am Abend des 24. Juni 1894 tödtete in Lyon der italienische Anarchist Caserio den französischen Präsidenten Carnot. Ein Landsmann von ihm, der Anarchist Luccheni, erstach bekanntlich am 10. September 1898 zu Genf die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, als die Fürstin eine Dampferfahrt unternehmen wollte. Den Beschluß der traurigen Statistik bildete Mitte vorigen Jahres die Ermordung des Präsiden eines amerikanischen Staates. Es fielen also durch Mörderhand 9 Präsidenten, 2 Kaiser, 2 Fürsten, 2 Sultanne, 1 Schah und 1 Kaiserin.

— **Nach der Hochzeitsreise.** „Nun, Männchen, wie findest Du meinen ersten Versuch im Kaffeemachen .. ist er nicht heiß genug?" — „O, im Gegenteil — heiß ist er schon .. aber .." — „Was aber?" — „Ach .. ich meinte .. ich wollte sagen .. ich war mir nicht recht klar, ob es Kaffee oder Thee ist!"

— **Rasch entschlossen.** Engländer: „Was kostet diese Villa?"
Bekannter: „Die gehört meiner Großmutter."
Engländer: „Was kostet sie sammt der Großmutter?"

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Wer kann mir ein Wort sagen, das mit „o" endigt?"
Fritz: „Kasino!"
Lehrer: „Gut! ... Wie kommst Du gerade auf Kasino?"
Fritz: „Weil i' mein Vater gestern dort 'nausg'worfen haben!"

— **Immer Kaufmann.** Schwiegersohn: „... Das sind aber nur 19 600 Mark; Sie haben mir doch 20 000 Mark Mitgift versprochen!"
Schwiegervater: „Nun, bei Baarzahlung werd' ich doch 2 Prozent Sconto abziehen dürfen!"

— **(Ja, dann!)**

Ja, hätte mir von Anbeginn
So manches nicht gefehlt,
Und hätt' ich nur mit anderm Sinn
Den andern Weg erwählt,
Und hätt' ich auf dem rechten Pfad
Die rechte Hilf empfahn
Und so statt dessen, was ich that,
Das Gegenteil gethan;
Und hätt' ich vieles nicht gemußt
Auf höheres Geheiß,
Und nur die Hälft' vorher gewußt
Von dem, was heut ich weiß,
Und hätt' ich ernstlich nur gewollt,
Ja, wollt' ich nur noch jetzt,
Und wäre mir das Glück so hold
Wie manchem, der's nicht schätzt,
Und hätt' ich zehnmal so viel Geld
Und könnt', was ich nicht kann,
Und käm' noch einmal auf die Welt —
Ja, dann! —

* Für die **Buren** gingen ferner bei uns ein: Von Ungenant in Laasphe 10 Mk. — Weitere Gaben nimmt die Expedition dieses Blattes gerne entgegen.

☞ Unsere geehrten Leser machen wir auf das der heutigen Nummer beiliegende **Preisverzeichniß über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen der renommirten Samenhandlung von Stephan Münch in Cassel** (Verkaufsstelle bei Herrn **G. Vollmar, Laasphe, J. B. Becker Nachf., Inh. Ad. Fingerling, Berleburg**) besonders aufmerksam.

Verkaufs-Anzeige.

Am Freitag den 9. März cr., Nachmittags 6 Uhr sollen in der Wirthschaft des Friedrich Treude in Schameder folgende Parzellen der Steuergemeinde Schameder

Flur	2	Nr.	370/45	Hofraum	groß	2 ar	01 qm
„	2	„	368/46	„	„	2 „	27 „
„	2	„	369/46	„	„	0 „	37 „
„	2	„	421/44	„	„	2 „	43 „
„	2	„	334/41	Wiese	„	3 „	26 „
„	2	„	42	„	„	1 „	02 „
„	2	„	422/43	„	„	2 „	48 „

nebst aufstehenden Gebäulichkeiten Haus Nr. 26, ferner:

Flur	2	Nr.	172	Wiese, Schamedergrund	groß	8 ar	21 qm
„	2	„	111	Acker, an der Höhe	„	44 „	13 „
„	1	„	281/133	„ an der Amtshäuserhöhe	„	97 „	31 „
„	1	„	282/134	„ „ „ „	„ 1 ha	78 „	87 „
„	1	„	121	Wiese in der Bärenkaute	„ 1 „	69 „	51 „
„	2	„	471/255	Acker auf'm Steimel	„ 1 „	52 „	33 „
„	2	„	472/0245	„ „ „ (Weg)	„	4 „	74 „

unter sehr günstigen Bedingungen gegen Zahlungs-Ausstand meistbietend versteigert werden, wozu Kaufliebhaber ergebenst einladet.

Siegen, den 2. März 1900.

Balzer, Rendant.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Samstag den 10. März cr., Abends 8 Uhr

findet im Locale des Herrn Fr. Bosch eine ordentliche **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Dechargirung der 1898er Rechnung.
2. Wahl einer Commission zur Prüfung der Rechnung pro 1899.
3. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
4. Verschiedenes.

F. Benfer, Vorsteher.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr verschied nach kurzer Krankheit infolge Altersschwäche mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

August Frettlöh

im 82. Lebensjahre.

Erndtebrück, Langerfeld und Weddinghofen, 5. März 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag den 8. ds. Mts., Nachmittags 1/2 3 Uhr.

Conserven:

Gemüse und Früchte in 1 und 2 Pfd.-Büchsen verschiedener Qualität, als:

Erbsen, Schnittbohnen, Wachsbohnen, Prima Stangen- und Bruchspargel, Aprikosen, Mirabellen, Birnen, Pfirsiche, Erdbeeren, Ananas 2c.

Ferner **getrocknetes Obst,** als: feinstes Mischobst, Dampf-Ringäpfel, Apfelschnitzen, Birnen, Kirschen, calif. und bosn. Pflaumen in verschiedener Größe, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Dessert- u. Stärkungsweine

Malaga, Sherry, Portwein

untersucht und begutachtet in 3 Flaschengrössen bei:

Laasphe. **Frau Wilh. Hoch,** Delicatessenhandlung.



Extra stark gearbeitete Leiterwagen

aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder darin fahren zu können, in verschiedenen Größen neu angekommen bei

Laasphe. **W. Jung.**

Schweizer-Käse per Pfd. 80 Pf.,
Harzkäse 3 Stück 10 Pf.,
Sardellen, Sardinen, 8 Stück 10 Pf.,
Rollmöpse, Bismarckheringe, eingelegte Heringe per Stück 10 Pf.,
Salzheringe 7 Pfg.
empfiehlt

Laasphe. **L. Hoch.**

Betrifft Spar- und Leihkasse Hermannstein e. G.

In unser Genossenschaftsregister ist eingetragen, daß an Stelle der seitherigen Vorstandsmitglieder Johannes Haus, Wilhelm Bourcarde und Heinrich Karl Jost neu gewählt sind:

Friedrich Haus, Jakob Reuschling III und Bürgermeister Spory.

Gladenbach, 27. Februar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zwangsweise soll:

Am Donnerstag den 8. d. Mts., Nachmittags 12 1/4 Uhr in Rückershausen, Versammlung Vorsteher

eine Kuh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Laasphe, den 6. März 1900.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Mehrere schöne, **möblirte Zimmer** hat per 1. April d. Js. zu vermiethen

Wwe. Chr. Mittelmann,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Mittwoch, den 7. März 1900.

Abends 1/2 8 Uhr: Zweiter Passionsgottesdienst.

Geschworenen-Diäten-Kassenverein.

Die Herren Mitglieder werden zu einer ordentlichen **Generalversammlung** auf

Sonntag den 11. März 1900, Vormittags 11 Uhr

im Lokale des Herrn Bierbrauers Schneider dahier ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Ablage der Rechnung für 1899.
2. Festsetzung des Jahresbeitrags für 1900.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Verein sichert seinen Mitgliedern bei einem Eintrittsgeld von 8 Mk. und einem Jahresbeitrage von 5—6 Mk. für die Einberufung zu den Schwur-Gerichtssitzungen einen täglichen Diätensatz von 10 Mark.

Anmeldungen können bis zum 11. März cr. erfolgen.

Berleburg, den 2. März 1900.

Der Vorstand.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Anlage eines Weges und einer Wasserleitung für die „**Dampfziegelei Schameder**", G. m. b. H. in Schameder, veranschlagt zu 1491,00 Mk. bezw. 1428,30 Mk. sollen am **Sonnabend den 10. März d. J., Nachmittags 2 Uhr** in der Wirthschaft des Herrn Fr. Treude dortselbst öffentlich an den Wenigstnehmenden verdungen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei Herrn Heinr. Radenbach-Schameder und Bautechniker Aug. Fischer-Laasphe zur Einsicht aus.

Dampfziegelei Schameder
G. m. b. H.

Zur Confirmation

empfehle

mein reichhaltiges Lager in **fertigen Anzügen,** tadellos sitzend, in Cheviot und Kammgarnstoffen im Preis von 12, 15, 18, 20 und 22 Mark.

Meine Preise sind fest und so gestellt, daß keine Concurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Laasphe. *Fr. Loos I.*

Fahrräder,

als:

Naumann's „Germania", Brennabor, Panther,

nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämmtliche **Ersatz-** und **Zubehörtheile** für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*

Methode Rustin. *Selbstunterrichtswerke*

zur Vorbereitung auf die ***Prüfungen d. Beamtenlaufbahnen, d. Einjährig-Freiw.-Examen,*** zur Erlernung des Lehrstoffes an ***Gymnasien, Realgymnasien, höh. Töchterschulen*** etc. etc. Jedes der nachfolgenden **25 Werke** bildet ein abgeschlossenes Ganzes und beginnt jedes Werk mit den Anfangsgründen.

Das Pro-Gymnasium. ⊛ Das Pro-Realgymnasium. ⊛ Die Realschule. ⊛ Die handelsschule. ⊛ Die höhere Töchterschule. ⊛ Das Lehrerinnen-Seminar. Der Einjährig-Freiwillige. ⊛ Das Fähnrichs-Examen. ⊛ Der Garnisonverwaltungsbeamte. ⊛ Der Zahlmeister. ⊛ Der Intendanturbeamte. ⊛ Der Proviantamtsbeamte ⊛ Der Postassistent u. Postadjunkt. ⊛ Der Reichsbankbeamte. ⊛ Der Eisenbahnbeamte. ⊛ Der Verwaltungsbeamte. ⊛ Der Polizei-Bureaubeamte. ⊛ Der Gerichtsschreiber. ⊛ Der Gerichtsvollzieher. ⊛ Der Zoll- u. Steuerbeamte. ⊛ Der städtische Bureaubeamte. ⊛ Der Präparand. ⊛ Der Mittelschullehrer. ⊛ Der Militäranwärter. ⊛ Der wissenschaftlich gebildete Mann.

Jedes dieser für sich selbständigen 25 Werke erscheint in Lieferungen à 90 Pfg., und werden die ersten Lieferungen bereitwilligst **zur Ansicht versandt.** — Diese sehr bedeutsamen, von bewährten, tüchtigen Lehrkräften und Fachmännern verfaßten Selbstunterrichtswerke ersetzen erfolgreich den Besuch höherer Lehranstalten und bereiten in ausgezeichneter, jedermann verständlicher Weise, indem sie genau das für jedes Examen absolut notwendige Wissen bieten, auf Prüfungen aller Art vor. Durch eine das Studium nach jeder Richtung hin erleichternde, denkbar einfachste, anschaulichste, und dabei doch belebend und erfrischend wirkende Darstellung wird der Studierende, von Stunde zu Stunde fortschreitend, zuverlässig in jeder Wissenschaft unterrichtet und erhält für jeden Spezialberuf gediegene Fachkenntnisse. Die Werke beginnen mit dem einfachsten Lehrstoff und setzen für ihr Verständnis nur eine Elementarbildung voraus. Durch ungesetzte Selbstprüfung der Studierenden, durch fortgesetztes Stellen von Aufgaben aller Art, praktische Uebungen, ständige Wiederholungen des Gelernten, häufige Examina, sowie wohldurchdachte Unterstützung des Gedächtnisses durch Anwendung praktischer Fingerzeige, die das Lernen ungemein erleichtern, vornehmlich aber durch einen umfangreichen, **brieflichen Einzelunterricht,** wird dem Studierenden ein gesundes positives, logisch Glied an Glied reihendes Wissen verliehen. Durch den Einzelunterricht tritt der Lernende in persönlichen Verkehr mit dem **Rustin'schen Lehrinstitut,** welches seine Arbeiten eingehend prüft, gewissenhaft korrigiert, auf Fehler aufmerksam macht und ihm auch die Mittel zur Beseitigung der Mängel so angiebt, daß er sich stets ein Bild über seine Fortschritte verschaffen und vorhandene Lücken seines Wissens ausfüllen kann. Der Studierende steigt gleichsam stufenweise von Klasse zu Klasse, sodaß er schließlich soweit vorbereitet ist, um alle Prüfungen bei höheren Schulen, vor der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige, bei Behörden etc. erfolgreich bestehen zu können

A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Technische Unterrichtsbriefe

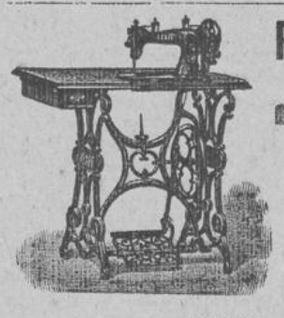
für das **Selbststudium** von **O. Karnack.**

1. Der Baugewerksmeister.
Handb. z. Ausbildung v. Baugewerksmeistern.
2. Der Polier.
Handb. z. Ausb. v. Polieren u. klein. Meistern.
3. Der Tiefbautechniker.
Handbuch z. Ausbildung v. Tiefbautechnikern.
4. Der Maschinenkonstrukteur.
Handbuch z. Ausbildung v. Maschinentechnikern.
5. Der Werkmeister.
Handbuch zur Ausbildung von Werkmeistern
6. Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist.
Handbuch zur Ausbildung von Monteuren Vorarbeitern und Maschinisten
7. Elektrotechnische Schule.
Jedes der 7 Werke ist für sich abgeschlossen und erscheint in Lieferungen à 90 Pf. [illegible] ten u. v. d. Fachpresse vorzügl. beurteilten [illegible] Techniker, **ohne den Besuch** einer technischen Anstalt [illegible] und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf. [illegible] tudium eine **Fachprüfung** abzulegen. Ansichtssendung [illegible]

[illegible] Voss, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Monatsabschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat Februar 1900.

Es wurden verpflegt im Ganzen 111 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 88, mit Mittagsverpflegung — und mit Sonntagsverpflegung 23. Kosten Mk. 73,50. Gearbeitet haben 111 Personen ungefähr 222 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 109 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 2 Personen.



PFAFF-NÄHMASCHINEN,

Nadeln, Oel,
Ersatztheile für alle Systeme
empfiehlt

Carl Holzhauer,
MARBURG, Steinweg 2.

Reparatur-Werkstätte
für Nähmaschinen **aller** Systeme.

Tüchtige **Vertreter** werden gesucht.



Grabdenkmäler

in
Granit, Syenit, Marmor, Serpentin und Sandstein
liefert zu den billigsten Preisen

Jos. Paffrath, Bildhauer.

Hauptgeschäft **Marburg,** Ockershäuser Allee (neben dem Friedhof).
Filiale **Biedenkopf,** gegenüber dem Bahnhof.

Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Für

Zahnkranke

bin ich

Freitag den 9. März

in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Südafrikanischer Kriegsschauplatz,
Karte von Natal,
Maaßstab 1 : 800,000 und Spezialkarte von Ladysmith, Colenso und Umgebung in doppeltem Maaßstabe vorräthig bei
Laasphe. A. Ungardt,
Buchhandlung.

Häckselmaschinen

werden trotz des bedeutenden Aufschlags zum **Einkaufspreis** noch abgegeben von
Breidenbach. Louis Ritter

Getrocknetes Obst,
als:

Apfelringe,	Brünellen,
Apfelschnitte,	Birnen,
Aprikosen,	Kirschen,
Feigen,	Datteln,

Mischobst per Pfd. 40 und 50 Pf., **Pflaumen** verschiedener Größe von 32 bis 60 Pf. das Pfd. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka"
dasselbe **verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche,** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,** macht die weiße Wäsche **blitzschnell blendend weiß** und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.



„Eureka" wird von den **bedeutendsten Hausfrauen Zeitungen** etc. als **„bestes Waschmittel der Gegenwart"** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka" kostet pro Packet **15 Pf.** und ist zu haben bei

J. L. Hammer jr., Laasphe
sowie in allen besseren Geschäften.

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, der

Frau Chr. Schäfer,
geb. Weber

bewiesene Theilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden drücken wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus, ganz besonders danken wir auch Herrn Dr. Hönemann für dessen rastlose ärztliche Bemühung.

Laasphe und Barmen, den 2. Februar 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blühende Pflanzen,

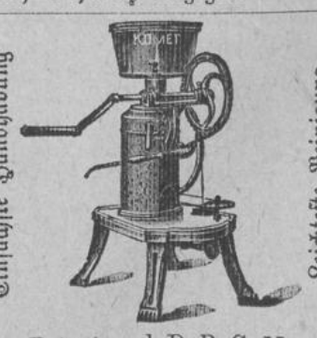
Blattpflanzen etc., Bouquetts, Kränze und Palmwedel

in Ausführung von frischen Blumen empfiehlt

Wilh. Wobig,
Kunst- und Handelsgärtner,
Hilchenbach.

Bestellungen nach Auswärts werden prompt besorgt, solche für **Erndtebrück** nimmt Herr Gastwirth Schmitz entgegen.

Einfachste Handhabung



Leichteste Reinigung.

Patent und D.-R.-G.-M.

„KOMET"

die neueste und verbesserte
Milch-Entrahmungs-Maschine
ist die
einfachste und bequemste
aller Handcentrifugen und sichert bei sehr leichtem Gang die
schärfste Entrahmung.
Näheres durch den Vertreter
Gg. Friedrich in Birkefehl.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine



Deutschland-Fahrräder u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
Über 1000 Anerkennungen.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Erstes u. grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Bekanntmachung.

Die technische Maaß- und Gewichtsrevision der Gewerbetreibenden der Stadtgemeinde Laasphe findet am 15. und 16. Mai d. Js. durch den Aichmeister Schröder hierselbst statt. Indem ich die betheiligten Gewerbetreibenden hierauf aufmerksam mache, bemerke ich, daß Gewerbetreibende, bei welchen sich bei der Revision **unrichtige** Maaße und Gewichte vorfinden, gemäß § 366 Nr. 2 des Straf-Gesetz-Buchs der Bestrafung unterliegen. Um diese zu vermeiden, empfiehlt es sich, diejenigen Maaße und Gewichte, deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, **vorher zur aichamtlichen Prüfung zu bringen.**

Laasphe, den 2. März 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Einladung.

Behufs Gründung eines **Eisenbahnvereins** in Erndtebrück werden diejenigen, welche auf der Strecke von Vormwald bis Laasphe bezw. Raumland stationirt sind und sich dafür interessiren, zu einer **Versammlung** auf

Sonntag den 11. März, Nachm. 6 Uhr

in das Lokal des Gastwirths Bald hierselbst freundlichst eingeladen.

Die Einberufer.

Turn-  **Verein**

LAASPHE.

Sonnabend den 10. d. Mts., Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Neuaufnahme von Mitgliedern.
2. Gründung einer Männerriege.
3. Berathung über Annahme neuer Vereins-Satzungen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Brennholz-Angebot.

Empfehle mich zur Lieferung von **Buchen-Scheit-** und **Knüppelholz,** Scheitholz à Meter 7,50 Mk. und Knüppel 7 Mk. frei ans Haus. Bestellungen nimmt Herr Bierbrauereibesitzer Bosch in Laasphe entgegen.

Heinrich Gräbener,
Werthenbach.

Haus-Verkauf.



Ich beabsichtige, mein in gutem Zustande befindliches **Wohnhaus** unter der Hand zu verkaufen und lade Kaufliebhaber zur Besichtigung ein.

Ludwig Scheffel,
Fischelbach.

Einige Jungen

von 16—18 Jahren für dauernde, leichte Accordarbeit auf sofort gesucht.

Siegener Drahtwaaren-Fabrik
Adolf Ax junior,
Siegen (Häutebachweg)

Frische Landeier

per Stück 6 Pf. empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Rucksack

verloren. Gegen Belohnung im Hotel Fasanerie bei Laasphe abzugeben.

Unterzeichneter empfiehlt **fertige Wagen,** (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge,** sowie **Karste, Hacken, Düngergabeln, Hemm-** und **Bindeketten** zu den billigsten Preisen.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.